

Sabine Prilop

Süßes Feuer

Göttingen Krimi

Pro**libris** Verlag

Im Büro der Kommissarin herrschte Chaos. Immer mehr Menschen drängelten durch die Tür herein. Schwerbewaffnet. Sie bliesen Luftballons auf, spannten Girlanden, rückten Tische zusammen, schoben Stühle herbei. Alles Kolleginnen und Kollegen. Servietten lagen herum, grün mit Schafen darauf, viele weiße und vereinzelt schwarze Tiere. Schwarz war nicht ihre Farbe. Eine noch böhere Variante wäre papageienbunt. So kleidete sich ihre neue Kollegin, grässlich.

Ebenso grässlich wie die Torte mit der fetten 50 in der Mitte. Punschtorte mit grünem Marzipan. Zu süß, zu klebrig. Nicht ihr Geschmack. Warum wusste das hier niemand? Was sollte das werden? Ihre Geburtstagsfeier? Ihr Puls beschleunigte auf hundertzwanzig, das Herz holperte, ihr wurde heiß, der Atem stockte. Doch niemand bemerkte ihre Panik. Lachende Gesichter ringsum. Gläser mit alkoholfreiem Sekt schwappten in ihre Richtung. Kichern, Gelächter drangen an ihr Ohr, Torte zermalmende Mäuler kamen bedrohlich nah. Jetzt knallte ein Schuss durch den Raum und irgendetwas Rotes, Zerfetztes flog auf sie zu. Es war still, bis die Musik einsetzte. Welche Musik?

Regula Fach fuhr auf, saß senkrecht im Bett. Wer hatte den roten Luftballon zum Platzen gebracht? Warum diese laute Musik? Stöhnend fiel sie zurück in die Kissen. Sie schloss kurz die Augen, konzentrierte sich, spürte die Müdigkeit in jedem Knochen. Hinter der Stirn verspürte sie einen dumpfen Schmerz, wahrscheinlich von billigem Schaumwein. Besser, diese erzwungene Party gestern wäre nur ein Traum gewesen wie der, aus dem sie gerade erwacht war. Geendet hatte die Feier im Paulaner am Leinekanal. Die Kneipe hieß eigentlich »Zur alten Brauerei«, doch alle Welt sagte nur »Paulaner«. Eigentlich trank sie dort gern ein Bier und schwatzte mit Emil, dem Geschäftsführer. Aber gestern war alles anders gewesen und alles wenig schön. Sie hatte einfach schlechte Laune gehabt – am Abend vor ihrem fünfzigsten

Geburtstag und auf der Party, die ihre Kollegen ihr abgetrotzt hatten, um hineinzufeiern, und die um zwei endlich vorbei gewesen war.

Die Musik spielte weiter. Regula angelte sich ihr Handy, schaltete die Nachttischleuchte ein, schaute aufs Display. Dienstlich. Ihr Blick fiel auf den Wecker: Fünf Uhr. Sie stöhnte auf, bevor sie sich meldete.

»Ja? Wo genau? Ich komme.«

Sie beendete das Gespräch, warf das Telefon zurück auf den Nachttisch, stöhnte nochmals und hievte sich aus dem Bett, um im Bad zu verschwinden. Dieses Gesicht im Spiegel gehörte ihr, kein Zweifel, sie kannte es seit – fünfzig Jahren. Es hatte sich in der letzten Zeit verändert. Schade, dass Alex in diesem Jahr seinen Geburtstagsbesuch ausfallen lassen musste. Er besuchte eine wichtige Fortbildungsveranstaltung für Anwälte. Gemeinsam mit ihm wäre der Geburtstag erträglicher gewesen. Sie hätten im Kartoffelhaus frühstücken können, so wie früher. Wenn ihr Sohn in der Nähe war, wirkte die Welt gleich weniger trostlos.

Was war los heute? Bisher hatte sie sich nicht um ihr Alter geschert. Sie griff zur Zahnpastatube, schraubte den Deckel ab, quetschte die Creme heraus, begann sich die Zähne zu schrubben. Immerhin, kurz nach Mitternacht hatte Walter angerufen und gratuliert, mitten im albernem Trubel der Überraschungsfeier. Ihr Ex. Sie grinste und verzog das Gesicht, die Lippen weiß von der Zahnpasta. Mit kaltem Wasser spülte sie alles ab, den Cremeschaum, die Erinnerungen, die Müdigkeit.

Brand mit Todesfolge in Holtensen. Das neue Lebensjahr fing gut an.

Regula Fach hatte sich mit der ihr eigenen Zähigkeit bis zur Leiterin des 1. Fachkommissariats der Polizeiinspektion Göttingen, das unter anderen zuständig war für Tötungs- und Branddelikte, hinaufgearbeitet. Nachdem sie und ihr Mann Walter, Polizeihauptkommissar bei der Verkehrspolizei, übereingekommen waren, zukünftig besser ohne einander die Tage zu verbringen, hatte sie sich von Hannover nach Göttingen versetzen lassen, in

ihre Heimatstadt. Zwanzig Jahre war das her. Hier hatte sie an ihrer Karriere gestrickt wie ihre Großmutter an warmen Wollsocken: unermüdlich. Sie hatte sich regelmäßig die Nächte um die Ohren geschlagen. Während andere sich bedeckt gehalten hatten mit ihrer Bereitschaft zu Überstunden, war sie stets ansprechbar geblieben. Regula war mit jeder Faser Polizistin, und ihr massiger Körper beherbergte viele Fasern!

An jenem zweiten November, als der Nebel dick wie Watte über dem Keesee und der Leine gelegen hatte, auf dem Weg zu einem eigenmächtigen Einsatz, da hatte sich das Augenmerk ihres Chefs – des »Franzosen« – erstmals auf sie gerichtet. Der Kriminalpolizei war es gelungen, den Kopf eines Menschenhändler-ringes in seinem Versteck aufzuspüren. Im Morgengrauen sollte er mit einem Großaufgebot an Einsatzkräften verhaftet werden. Niemand ging davon aus, dass er von der Aktion Wind bekommen hatte. Niemand außer Regula Fach.

In dieser Nacht blieb sie wach, ihre Thermoskanne mit Kaffee neben sich. Sie saß in ihrem Wohnzimmer und dachte nach. Ihr Blick streifte die Narbe am linken Unterarm, ein blassrosa Andenken an die Festnahme eines Mädchenmörders. Mit dem Zeigefinger fuhr sie daran entlang. Es fühlte sich glatt an, wie die Haut eines Neugeborenen. Regula stand auf, befestigte das Schulterhalfter an ihrem Körper und steckte die Walther PP ein. Von dem Garderobenhaken nahm sie ihren alten Parka, der sie durch zehn Winter begleitet und dessen Farbe von dunkelgrün in ein verwaschenes Blaugrün gewechselt hatte. Im Hinausgehen zog sie sich die Jacke an. In diesem Kleidungsstück kam sie sich beschützt vor.

Regula Fachs Weg führte sie stadtauswärts, zu einem Etablissement an der B 27, in dem sich der Mann aufhielt, der skrupellos Mädchen an Zuhälter verkaufte. Die Freier, die alkoholisiert vor den Tischen und der Theke hingen, und die halb nackten Ladys beachtete sie nicht. Sie musste schnell agieren, sie erregte Aufsehen. Eilig durchquerte sie den Raum, an dessen Decke sich blitzende Discokugeln drehten. Mit einem kräftigen Fußtritt trat sie die Tür zum Hinterzimmer auf. Da saß der Kerl und erschrak dermaßen,

dass er beim Aufspringen den Stuhl umstieß, der polternd gegen die Wand prallte.

Schreiend stoben zwei Barbusige auseinander und begannen mordsmäßig zu zetern. Im letzten Moment nahm Regula wahr, dass dieser Mann nicht der war, den sie suchten. Mit einer einzigen Bewegung ihres rechten Armes wehrte sie die Nackte ab, die sie hindern wollte, eine sich anschließende Tür zu öffnen. Von Regulas Tritt splitterte das Holz. Sie griff zur Waffe, entscherte, stürmte in den engen Raum, wo gerade ein breitschultriger, schmalhüftiger Bursche mit beiden Händen Geld in einen Koffer stopfte. Sie nahm ihn in den Schwitzkasten und hielt ihm die Pistole direkt an die Schläfe, bis er zu zappeln aufhörte, warf ihn bäuchlings zu Boden, kniete sich mit einem Bein auf ihn, dass er aufstöhnte unter ihrem Gewicht, drehte ihm die Arme auf den Rücken und ließ die Handschellen zuschnappen. Anschließend setzte sie ihm wieder die Walther an den Kopf. In diesem Loch saß sie in der Falle, aber der Mob da draußen würde den Tod seines Vortänzers nicht riskieren, das wusste sie. Mit der Linken griff sie zum Handy und alarmierte die Kollegen.

Der Franzose war ein stattlicher Mann von 1 Meter 96. Er hieß Claude Bobillier, hatte ein fleischiges Gesicht und üppige Locken, die trotz seiner fünfundfünfzig Jahre durchgehend ihre braune Färbung behalten hatten. Den Spitznamen verdankte er seinem französischen Vater. Er ließ Regula Fach antreten und fragte sie höchstpersönlich, ob sie bei dieser Aktion von allen guten Geistern verlassen gewesen wäre. Bobilliers Antlitz lief rot an, er schien noch zu wachsen. Der Kripochef formulierte einen einzigen Satz, der alles sagte: »Verstand und Disziplin äußern sich anders.« Bobillier war kein Freund vieler Worte.

Regula stand regungslos da wie einer der Pfeilersteine von Stonehenge. Als sie den Raum verließ, überlegte sie, ob diese Festnahme wohl das Ende ihrer Karriere begründet hatte. Das sichere Ende.

Eine Woche später schlug der Franzose sie als Nachfolgerin für den scheidenden Leiter des 1. Fachkommissariats vor. Sie sollte sich bewerben und das Verfahren durchlaufen. Es hatte

sich bewahrheitet, was die Kollegen offen diskutierten: Wenn Bobillier seine Aufmerksamkeit auf jemanden richtete, bedeutete das für diesen Mitarbeiter Veränderung. Die Wahl der Kommission, die über die Dienstpostenbesetzung zu befinden hatte, fiel auf Regula, die bereits den Titel der Ersten Kriminalhauptkommissarin trug. Auch die Personalvertretung stimmte der Maßnahme zu.

Die Ernennung zur Leiterin des FK 1 sah sie als Höhe- und Endpunkt ihrer Polizeilaufbahn an. Sie war zufrieden. Im Paulaner feierte sie mit den bisherigen und zukünftigen Kolleginnen und Kollegen ein Fest, von dem in den Büros an der Groner Landstraße noch lange erzählt wurde. Es war Sommer, sie hatten mit Grillfleisch auf dem Teller und bayerischem Bier aus Maßkrügen im Biergarten gegessen, mit Blick auf den Leinekanal, und die Party erst spät in den Innenraum des Lokals verlegt. Noch später hatte Regula mit Emil getanzt, während alle um sie herumgestanden und geklatscht hatten.

Seitdem war viel geschehen, die Zusammensetzung ihres Kommissariats hatte sich mehrfach verändert. Und jetzt war es wieder soweit. Sie hatte eine neue Kollegin bekommen. Bobillier hatte sein Augenmerk auf Simone Böhm aus dem Zentralen Kriminaldienst gerichtet und sie als Vertreterin der Kommissariatsleiterin in das FK 1 versetzt. Der Posten war bis dato unbesetzt geblieben, und in dieser Zeit hatte Regula Fach dort eigentlich auch niemanden vermisst.

All diese Erinnerungen geisterten ihr durchs Hirn auf der Fahrt von der Goetheallee nach Holtensen.

*

Carlo Winter, Björn Koch und Tom Voss von der Spurensicherung hatten den Tatort weiträumig abgesperrt. Regula Fach parkte am Ende der Straße direkt hinter einem Löschwagen der Göttinger Berufsfeuerwehr, einigen blau-weißen Polizeiautos und Leichenwagen. Die Fahrzeuge blockierten alles, ein Vorankommen war

nur zu Fuß möglich. Obgleich es noch früh am Morgen war, der Brand mittlerweile gelöscht, drängten sich Schaulustige vor der Absperrung. Regula blickte in betretene Gesichter von Menschen, die stumm auf ein ausgebranntes Ladengeschäft starrten. Andere Dorfbewohner steckten die Köpfe zusammen und kommentierten das Geschehen, die Stimmen gesenkt. Das blaue Signallicht der Einsatzfahrzeuge beleuchtete gespenstisch die Hausfassaden. Feuerwehrleute liefen durcheinander, riefen sich Kommandos zu, rollten Schläuche auf, verstauten Gerätschaften in den Einsatzwagen. Zwei Bestatter lehnten an ihren schwarzen Leichenwagen, die Hände übereinandergeschlagen.

Hinter dem Absperrband, inmitten eines Pulks von Menschen, darunter Reporter Nils Neuner und Fotografin Ina Adomeit vom Göttinger Tageblatt, stand Simone Böhm. Das war keine Erinnerung mehr, das war die Realität. Regula atmete tief ein. Die Neue. Ausgerechnet die mussten sie ihr zuteilen, ins Zimmer setzen. Diese aufgedonnerte Tussi, modeverrückt, angezogen wie eine Fünfundzwanzigjährige, kurz und knapp, Modeschmuck in drei Reihen um den Hals gezogen, klirrende, glitzernde Armreifen, Fingerringe. Angeblich trainierte sie für ihren nächsten Marathon, wie passte das damit zusammen, wie sie sich herausputzte? Über einen Superkörper verfügte sie, schlank und drahtig, Respekt. Sie stahlte ihn durch ihr Lauftraining, das bewirkte mehr, als für die Dienstsportprüfung zu üben, nicht einmal das schaffte Regula Fach.

»Guten Morgen.« Simone Böhm lächelte bedauernd. Ihre schwarz getuschten Wimpern schimmerten. »Ausgerechnet am Geburtstag.«

»Glückwunsch!«, rief die Fotografin, die Simones Worte mitbekommen hatte. Sie war dabei, ihre Kamera zu verstauen. Offenbar hatten sie und Neuner alle Informationen gesammelt, genug Fotos geschossen und wollten aufbrechen. Regula bedachte sie mit einem »Danke«, das wie ein Knurren klang. Simone antwortete für sie: »Egal. Gefeierte haben wir gestern.« Säuerlich verzog Regula das Gesicht.

»Die Reinfeyer«, ergänzte Simone. »Hat es dir gefallen?«

Regula brummte unwillig. »Was ist hier passiert?«, wollte sie dann wissen. Ihre Laune war am Tiefpunkt, mehr noch als am Vortag. Sie war müde, und neben der Neuen kam sie sich in ihren Jeans und den Turnschuhen und den überzähligen Pfunden vor wie eine Fehlbesetzung.

In dem Haus vor ihr klaffte ein Loch, wo früher eine Schau-
fensterscheibe ihren Platz gehabt hatte. Dahinter und darum und darüber war alles an dem Haus verrußt, auch die kaum noch erkennbare Aufschrift »BÄCKEREI«. Zwischen den Buchstaben schimmerten an wenigen Stellen noch gelbliche Flecken durch, wahrscheinlich die ursprüngliche Farbe. Vor dem Gebäude glänzte der Straßenbelag vom Löschwasser.

Ein uniformierter Polizist der Polizeiinspektion Göttingen trat hinzu und schaute Simone fragend an.

»Bitte.« Die Kommissarin deutete eine einladende Handbewegung an.

Polizeikommissar Brasser straffte sich. »Brandausbruch gegen vier Uhr. Ein Anwohner hat den Feuerschein gesehen. Die Feuerwehr ist schnell vor Ort erschienen. So konnte ein Übergreifen der Flammen auf das Wohnhaus verhindert werden.«

»Danke, Kollege.« Regula nickte, wartete ab, und als Brasser zögerte, fragte sie: »Da gibt es noch mehr?« Ungeduldig klang das.

»Drei Tote. Im Haus. Das Ehepaar, das die Bäckerei betrieben hat, sowie ein Mann aus der Nachbarschaft.«

»Haben die Toten Namen?« Regula fühlte sich wegen der Zickigkeit der Meldungen an einen Rapport auf dem Kasernenhof erinnert. Schrecklich diese Sachlichkeit, wo es um Menschen ging. Um tote Menschen, wie fast immer, wenn sie und ihre Kollegen an einen Tatort gerufen wurden.

»Danke, Markus. Ich mach das schon.« Simone Böhm lächelte den jungen Polizisten an, und Brasser erwiderte ihr Lächeln. Innerlich verdrehte Regula die Augen. Die Böhm war Mitte vierzig und flirtete mit allem, was ihr vor die Perlenketten kam, unerträglich.

Simone wandte sich ihr zu. »Johannes und Therese Graf, ferner Martin Vogel. Das Ehepaar liegt tot in seinem Bett, Vogel im Treppenhaus.«

Zwei Kriminaltechniker in gelben Schutzjacken mit der Aufschrift »Polizei« traten aus dem Wohnhaus, gefolgt von Rechtsmediziner Arthur Bieler. Der große vierschrötige Mann in Stoffhose und weißem Hemd gab Regula die Hand und hielt sie fest. »Morgen, endlich bist du da. Glückwunsch, alles Gute für das neue Lebensjahr.«

»Schneller ging es nicht, und danke für den Glückwunsch, man wird sehen.« Regula wies mit der flachen Hand auf ihre neue Kollegin. »Simone Böhm, bis vor Kurzem im Landeskriminalamt tätig, jetzt bei uns.«

Bieler grinste. »Aus der Landeshauptstadt hinabgestiegen in die Niederungen der Göttinger Polizei? Freiwillige Buße oder strafversetzt?«

Simone lächelte. »Ich wollte endlich ins wahre Polizeileben einsteigen.«

»Na, der Auftakt ist gelungen.« Bieler deutete mit dem Kopf hinüber zum Wohnhaus. »Die Toten im Ehebett weisen Hämatome und Striemen auf, sowie Abdrücke am Hals und an den Handgelenken.«

»Fremdeinwirkung?« Regula zog die Stirn in Falten.

Bieler schüttelte den Kopf. »Das muss die Untersuchung klären. Ich tippe eher auf Fesselspiele beim Sex, es liegen Handfesseln und eine Peitsche im Schlafzimmer, das Übliche.«

»Das Übliche?«, wunderte sich Regula.

»Ist gerade angesagt, nie davon gehört?«, entgegnete Simone.

Bieler winkte ab. »So neu ist das gar nicht. Todesursache bei allen dreien war übrigens eine Rauchgasintoxikation. So viel als erste Einschätzung. Der Qualm ist durch eine Verbindungstür zur Bäckerei ins Haus gezogen. Tödlich war höchstwahrscheinlich eine Mischung aus Cyanid und Kohlenstoffmonoxid, Haut und Schleimhäute der Leichen sind bläulich verfärbt.«

»Danke, Arthur. Deinen Bericht bekommen wir bald? Das war aufschlussreich, wie immer.« Zu Simone gewandt fügte Regula hinzu: »Wir sollten uns ein Bild von den Toten machen.«

»Schon geschehen«, antwortete Simone leichthin. »Mich interessiert viel mehr, was Lenz mit den Kollegen der Kriminaltech-

nik diskutiert.« Sie zeigte mit dem Kopf auf eine Gruppe Männer, die sich abseits von ihnen intensiv zu unterhalten schien. Der hochgewachsene Staatsanwalt Richard Lenz sah zu ihnen hinüber, setzte sich in Bewegung. Es spricht für ihn, dass er sich mit den niedrigen Diensträngen ebenso auf Augenhöhe unterhält, wie mit dem Leiter des Zentralen Kriminaldienstes, dachte Regula.

»Guten Morgen, meine Damen.« Lenz taxierte Simone Böhm mit männlichem Kennerblick, wie es Regula schien. Er lächelte, die grauen Augen weiteten sich anerkennend. »Die neue Kollegin?« Lenz gab erst Simone, dann Regula die Hand. »Es sieht nach einem Unglück aus, nicht wahr? Leichter Fall.«

»Ich habe noch nichts gesehen«, knurrte Regula unwillig. Sie ließ Simone und den Staatsanwalt stehen und betrat das Wohnhaus. Wo war Carlo Winter? Sie erkundigte sich bei dem ersten der Kriminaltechniker im weißen Anzug der ihr begegnete, nach seinem Chef. Björn Koch zeigte mit dem Daumen nach oben und blickte zur Treppe.

Regula blieb stehen und betrachtete den toten Martin Vogel. Er lag im Hausflur, auf dem Bauch, die Arme merkwürdig verdreht, die Augen geschlossen. Neben dem Toten lag eine umfangreiche Broschüre mit der Aufschrift »Das Familienbuch Holtensen«. Vogel musste sie beim Fallen von der im Flur stehenden Kommode heruntergerissen haben.

»Wie alt?«, fragte sie Björn, dessen brauner Teint unter der weißen Kapuze hervorstach.

»Sechsenddreißig steht im Pass.« Regula nickte und stieg die mit einem Läufer belegten Stufen hinauf in den ersten Stock. Sie fand Winter im Schlafzimmer, wo er sich mit der Fotografin unterhielt. Die Toten im Bett wirkten friedlich, Regula schätzte beide auf Ende vierzig.

»Gibt es Neuigkeiten?«

Der Kriminaltechniker schüttelte den Kopf. »Grüß dich, Regula. Nichts Verwertbares bisher, keine fremden Fingerabdrücke, soweit ich das beurteilen kann, keine Spuren eines Kampfes. Das Ehepaar hat sich wohl verausgabt und erschöpft geschlafen, als

das Feuer ausgebrochen ist. Brandmelder gibt es nicht im Haus, sonst ...«, er wurde durch einen Kollegen des Brandermittlungsdienstes unterbrochen, der zur Tür hereinstürmte.

»Wir haben etwas Interessantes gefunden!«

Winter runzelte die Stirn und machte eine abwehrende Handbewegung. »Schrei doch nicht!« Er zeigte auf die Toten.

Der Ankömmling streifte die Leichen mit einem Seitenblick, mäßigte die Stimme: »Es handelt sich um Brandstiftung, jemand hat flüssigen Beschleuniger ausgebracht. Nebenan im Verkaufsraum.«

Regula Fach und Carlo Winter sahen sich an. Gleichzeitig setzten sie sich in Bewegung, liefen die Treppe hinunter und aus dem Haus. Sie traten auf den Gehweg.

Mittlerweile hatte sich das Morgengrau verzogen, ein frühlingshafter Sonnentag kündigte sich an. Jetzt erschien Regula die ausgebrannte Bäckerei noch gespenstischer. Vorsichtig bahnten sich Winter und die Kommissarin ihren Weg bis zu der Stelle im Verkaufsraum, an der zwei Brandermittler die Spuren sicherten.

Regula begrüßte die Kollegen mit einem Kopfnicken. »Brandstiftung?«

Einer der beiden richtete sich auf. »Sieht so aus.«

Simone und Staatsanwalt Lenz hatten die Aufregung bemerkt und waren ihnen gefolgt. Mit einer jovialen Handbewegung ließ Lenz der Polizistin den Vortritt.

»Wohl doch kein leichter Fall, Herr Lenz«, sagte Regula.

»Ein Fall für Fach und Böhm«, ergänzte Simone leichthin. »Der Anfang einer Aufklärung im Licht der Morgensonne.«

Regula schaute sie missbilligend an. »Bist du unter die Poeten gegangen?«

»Nein, ich habe eine romantische Ader.« Simone lachte hell und fing sich einen entzückten Blick des Staatsanwalts ein, den sie ignorierte.

Beinahe hätte Regula sich geschüttelt, aber sie beherrschte sich. »Dann lass uns ganz romantisch unsere Sonderermittlungsgruppe zusammenstricken.«

Auf dem Weg zu ihren Fahrzeugen klingelte Simones Handy. Sie zog das Telefon aus der Hosentasche, nahm das Gespräch an, lauschte und blieb abrupt stehen. »In welche Klinik? Weender Krankenhaus, danke.«

Regula betrachtete im Weitergehen Simones Gesicht. Die Kollegin war blass. »Schlechte Nachrichten?«

»Meine Mutter ist gefallen. Oberschenkelhalsbruch, das Übliche. Jetzt holt es mich ein«, setzte sie leiser hinzu.

»Das kommt wieder in Ordnung«, versuchte Regula, sie zu beruhigen. »Operation, Reha – anschließend läuft sie, als sei nichts gewesen.«

»Bis dahin muss ich mich kümmern. Ist keine da, die das übernehmen könnte.«

»Keine, gut ausgedrückt. Immer sind es die Frauen, die pflegen, da ändert sich nichts.«

»Wie auch, wenn man nicht auf Unterstützung zurückgreifen kann. Meine Mutter lebt allein in ihrer Wohnung, bis jetzt jedenfalls.« Sie waren bei Simones BMW Cabrio angekommen.

»Keine Geschwister?«

»Nein, Einzelkind.«

»Fahr los und kümmere dich. Ich bereite die Konferenz vor, das dauert seine Zeit.«

Regula wartete, bis Simone eingestiegen war, und blickte der davonfahrenden Kollegin nach. Doch nicht nur das Sunny Girl, schau an.